

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1900

15.5.1900 (No. 109)

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mt. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg. wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mt. 20 Pfg. mit Beleggeld 3 Mt. 65 Pfg. Bestellungen werden jeder Zeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:

Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt

„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsseitige Beilage oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaus an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

1900.

Nr. 109.

Dienstag, den 15. Mai

Zur Abwehr.

▲ Karlsruhe, 4. Mai.

In der „Preussischen Jahrbücher“ gräbt ein Dr. Werner-Kagen unter der Aufschrift „Schicksale eines deutschen Katholiken“, die unter diesem Titel im Jahre 1883 ausgegebene Streitschrift Plus ultra des seligen Reinhold Baumhals aus und ihren eifriger die „Allgemeine Zeitung“, welche das ziemlich umfangreiche Buch für eine einfache Broschüre hält, sowie die „Katholische Zeitung“ und zuletzt natürlich auch die „Badische Landeszeitung“ in rühmlichen Worten lobend nach, um mit den seit halb zwei Jahrzehnten tosenden Wägen dem „politischen Katholizismus“, gemeinlich Ultramontanismus genannt, und dessen „heidenkampfspeperungen“, den Jesuiten und der Centrums-Partei einen tödlichen Stoß zu versetzen. Vor allem imponieren seinen Wägen Baumhals' Bemerkungen in Bezug auf letztere als „das historische Organ der spanisch-französischen Umfassung des Christentums“:

... Wo die Gesellschaft Jesu innerhalb christlicher moderner Staaten auftritt, da ist ihre Wirklichkeit stattdessen, sie mag wollen oder nicht, unüberwindbar mit dem innersten Wesen unserer Zeit. ... Der Jesuitismus vermag nicht zu erben über einen Standpunkt, den die Kirche nach seiner feinen Liebeszeugung — zum Glück der Menschheit — verloren hat, nämlich über einen Standpunkt der weltlichen Macht, der politischen Macht, des äußerlichen Zwanges. Die fortgesetzte Vererbung dieses Standpunkts zurückzuführen, bringt die Kirche notwendigerweise in Konflikt mit den nationalen Staatsbildungen der Neuzeit.

Nicht immer hat Baumhals' Bericht über den Jesuitismus und den „Jesuitismus“ durch und geschrieben, wie in den aufgeregten Tagen, da er, selbst auf die christliche Idee pochend, seine nicht gerade von unerschütterter christlicher Erde distanzierte „Prophetie“ Plus ultra von Stapel ließ. In seinem schönen, kurz vorher mit wahrer Liebe entworfenen und niemals von ihm verlegenen Lebensbild des, wie er sagt, „ersten und vielleicht größten deutschen Jesuiten“ Petrus Kanisius hat sein Urteil ein wenig anders geäußert. Und wenn seine im politischen Jern gehaltenen Bemerkungen in Plus ultra den genannten Wägen „um so beachtenswerter“, weil er ein überzeugungstreuer Katholik im religiösen Sinne war, „so müssen ihnen eigentlich von diesem Standpunkt aus noch weit beachtenswerter jene sein, in denen er, von politischer Leidenschaft frei, bloß von der erhabenen Größe seines Gegenstandes erfüllt, aus voller Überzeugung und mit der Unabgängigkeit und Wahrhaftigkeit des echten Geschichtsschreibers von dem seligen Kanisius u. A. ruhm:

... Wie seine künftige Lebensbahn war die Frage vorweg entschieden, daß sie nur unter der Fahne der Kirche und in fester Zucht für die überlieferten Grundlagen jeder menschlichen Ordnung zurückgelegt werden können; offen blieb ihm nur die Entscheidung, unter welcher Lehren er sich befanden und diesen seinem Lebenswerk am besten und erfolgreichsten nachstreben könne. Er entschied sich für die neugegründete Gesellschaft Jesu.

Es ist keineswegs die Arbeit dieser Arbeit, einer unbedingten Verehrung des Jesuitismus das Wort zu reden. Alle menschlichen Dinge, auch die schönsten und edelsten, haben ihre in der Natur des Menschlichen begründeten Schranken, und in Folge davon ihre Einseitigkeiten. Das hat auch die Gesellschaft Jesu, diese aus außerordentlichem und heiligen Männern so außerordentlich reiche Pflanzstätte des christlichen Katholischen Lebens, im besten und drangvollsten Wechsel ihres Geschicks vielfach erfahren; niemals konnte sie weder das Vaterland noch die Personlichkeit ihres erstobenen Stützpunktes und die ganz eigentümliche, jedoch stets hervorragende und selbstbewußte Art ihres Auf-

trebens in der Geschichte hat von Anfang an ihre guten Gründe gehabt. Aber wenn die Geschichte die mancherlei Fehler politischen Aufrichtigkeit und heiligen Lebereifers an einzelnen Jesuiten nicht verlernen wird, so wird sie gleichzeitig mit hohem Ansehen es ausdrücken, daß an der Beschränkung der protestantischen Geistesrevolution auf gewisse Länder, an der Rettung einzelner Gebiete und ganzer Großstaaten für die katholische Kirche und an der Ausbreitung des Christentums über die ganze von Völkern bewohnte Erde der Gesellschaft Jesu ein wahrhaft atorreicher, ein unübersehbarer, ein nie genug zu preisender Anteil gebührt. Und namentlich wird sie wahrheitsgemäß davon sprechen, daß an Persönlichkeit, Tugend, Frömmigkeit und Heiligkeit der einzelnen Mitglieder der Gesellschaft Jesu sich mindestens ebenbürtig neben ihnen, auch neben die ältesten und ehrwürdigsten fränkischen Orden stellen darf.“

Dem tüchtigen Beurtheiler wird es nicht schwer fallen, zu entscheiden, hinter welchen dieser beiden Urtheile er den „überzeugungstreuen Katholiken im religiösen Sinne“ zu finden hat, und die Entscheidung wird ihm noch erleichtert, wenn er Baumhals' in seinem Lebensbild des hl. Kanisius an's Werk gehen sieht in der Meinung, daß gerade in unjahren Tagen die Schicksale der Gesellschaft Jesu uns „immer von Neuem dazu auf-fordern, daß wir mit Dankbarkeit und Bewunderung ihrer Leistungen und Verdienste gedenken sollen“. Das hat nach 19 Jahren jedenfalls etwas mehr Werth, als die so über Gebühr erhobenen Ansprüche zeitweiser leidenschaftlicher Verbündeter.

In ähnlicher Weise wie die mitgetheilten Ansätze gegen die Jesuiten imponieren den oben genannten Wägen die nicht minder lebensschäftigen Vorzüge gegen das Centrum, in denen Baumhals' sich schließlich zu der Behauptung verleiht: „Wäge im Kulturkampf die Begierde Preussens gefehlt haben, so viel es sei, das Uebergewicht der Schuld ruhe auf den Schultern des Centrum“, und Johannes Janin als „leidenschaftlichen Parteischriftsteller des bornierten Ultramontanismus“ bezeichnet. Solch' leidenschaftlicher, hagerfüllter Sprache gegenüber wäre jedes Wort der Würdigung verdammend, sie nicht sich selber. Nur einen Grund-irrtum Baumhals', den auch Stadtparrer Dr. Hans-Jacob kürzlich in seinem vielbesprochenen vorworn Nachruf auf den toten Freund berührt hat, möchten wir bei diesem Anlaß berichtigten, den so oft in dem Sätze: „Das Centrum ist ein Unglück, und ein besonderes Unglück ist es, daß gerade von Savigny und Windthorst, zwei Feinde Bismarck's, die Gründer dieser Partei sein mußten“ — wiedergeboren worden war. Windthorst' Gründer der Centrumspartei gewesen war. Windthorst aber vor nicht nur nicht an deren Gründung beteiligt, sondern hatte sich auch, so sehr er die Hochachtung der Gründung anerkannte, ihr doch von Anfang nicht angeschlossen, aus der garten Rücksicht, weil er fürderte, er könnte durch den Ruf des „Wissenschaftlers“, durch den man ihn seit Jahren unablässig zu verdächtigen lichte, dem Ansehen der Fraktion schaden. Die eigentlichen Gründer waren, wie neuerdings Pastor in seinem Leben August Reichensperger's (Band II, Seite 9) festgelegt hat, die Gebrüder Reichensperger, von Savigny und von Mallindrot. Die „Heine Grollen“, heißt es hier, „hielt sich anfangs überhaupt sehr zurück, und viele Mitglieder, vor allen Peter Reichensperger, waren in wesentlichen Punkten anderer Ansicht als Windthorst.“ Als Windthorst aber auf das Drängen der angehenden Mitglieder, die durch ein gemeinsames Schreiben seine Bedenken wiederlegte und ihm zum Eintritt anforderten, sich zu-

diesem Schritte entschloß, gab er, um ja für keinerlei Zweifel und Vermuthung Raum zu lassen, gleich anfangs vor der Fraktion die Erklärung ab, „daß er die gegebenen politischen Verhältnisse anerkennend“, er selbst hat später auch (27. Juni 1876) im preussischen Abgeordnetenhaus ausdrücklich erklärt: „Dann muß ich bemerken, daß ich niemals die Centrumpartei gebildet habe. Als sie konstituirte war, hat die Fraktion mich freundlich erwidert, beizutreten, und ich freute mich, daß ich der Einladung gefolgt bin.“ (Vgl. die Biographie von Snoop S. 132 ff.)

Zum Schlusse soll noch aus Baumhals' nachfolgenden Beschreibungen gegen den „Dach“, mit dem ihm der Ultramontanismus verfolgt hätte, Kapital geschlagen werden. Der Schreiber des lebenswürdigen Gläubers, der „überwiegend die liebendwürdigen Gläubers, der übrigen schließlich den Verstorbenen aus etwas Anderem als aus seinem Plus ultra kennen gelernt hat, nennt da offene Thüren ein: Der „unmenschliche“ Dach der „Ultramontanen“ hatte sich freilich im Großen und Ganzen dabei beschränkt, von dem dererlei vieltriebigen gefierten Parteigenossen, nachdem er sich als heftiger Gegner aufgethan hatte, im Laufe der Jahre mehr und mehr zu schweigen; als aber die Nachricht von Baumhals' Tode sich verbreitete, da waren die „ultramontanen“ Wägen alsbald einmüthig in der Anerkennung seiner niemals bestrittenen Vorzüge und gedachte nicht weiter dessen, was ihn den früheren Vorkämpfern entfremdete. Und dabei soll es auch fernherhin bleiben, und das Gut, das er gekonnt, soll allzeit von uns anerkannt und hochgehalten werden — daran werden uns auch solch' hässliche Ausgebungen, wie jene der „Preussischen Jahrbücher“, nicht irren machen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Mai.

Der Präsident Graf v. Ballestrem kommt bei der Eröffnung des Reichstages zu Wort. Er erklärt: „Am Reichstag gibt es nur einen Präsidenten, ein Präsidium gibt es nicht. ... Ich möchte mir und meinen Nachfolgern das Bedenken wahren, nach eigener Einsicht und eigener Verantwortung zu bestimmen, welchen Konferenzen ich beizuwohnen und was ich aus denselben mitzubringen will. Ich erkenne in dieser Beziehung keinen Richter über mich an.“ Das sind die Worte eines liberalen Mannes, des Präsidenten von Preussen. Diese Stellung will auch ich wahren. Aber ist aber auch die ganze Sache nicht richtig; ich habe keine Konferenzen gehalten und habe Niemandem eingeladen. Einige Herren sind zu mir gekommen, um über die Gesetzestage zu sprechen. Wenn Herr Singer meint, die gesammte Einde sei von den Konferenzen abge-schliffen, so weiß ich nicht, was Herr Singer unter der Einde versteht. Wenn sie links von Centrum beginnt, wenn sie mit dabei vertritt. Wenn die Konferenzen eine Umzeichnung des Senatorenhauses gewesen sein sollen, so bemerke ich, daß der Senatorenentwurf gar kein geschäftsordnungsmäßiges Institut des Reichstages ist. Die Zeitungen sind allerdings darin stark im Irrthum. So lange alle Parteien darin einig waren, die Gesetze zu fördern, so lange konnte man auf diesem Wege etwas erreichen. Sobald aber einige größere Parteien es sich zur Aufgabe machten, gewisse Vorklagen nicht zum Schlusse zu bringen, also Obstruktion zu machen, so sehe ich keinen Segen mehr in diesen vertraulichen geschäftlichen Besprechungen. Deshalb habe ich den sogenannten Senatorenentwurf gar nicht berufen. Die zwanglosen Besprechungen habe ich mitgetheilt und theile sie jetzt auch der Öffentlichkeit mit: Ich werde dem Reichstag vorkommen, zunächst die zweite Lesung der Unfallversicherungs-gesetze zu Ende zu führen, dann, da keine Aussicht ist, das Flugzeug vor Pfingsten zu Ende zu führen, einige dritte Lesungen, Gewerbebesteuerung, lex Heinze und Reichs-Justiz, sowie den Nachtragsetz fertigmachen, dann nach Fuzer Pfingsttag aus dem Reichstag zu verabschieden.

Geht, welcher aus den Werken des neuen Bischofs ahmet, die Zweifel, daß der gelehrte Bischof Sinar einen würdigen Nachfolger gefunden hat, und daß das große Reformwerk, welches er in der Diözese mit den schwierigsten Verhältnissen begonnen — diese unglückliche Angelegenheit von fünf verschiedenen deutschen Staaten — nicht zum vorzeitigen Stillstand kommen wird. Gung doch das Bedenken des Gewandtes fests dabei: das bedachte Alle den veränderten und vermehrten Bedürfnissen der Neuzeit anpassen. Man muß oftens den alten Wein in neuen Schläuchen darbreiten, muß manche neuen Wege einschlagen, um mit der Welt, namentlich mit der sogenannten gebildeten Welt, Schritt zu behalten. Die Wahrheit ist unanwendbar, aber ihr Gewand ändert sich; die Lehre bleibt dieselbe, aber die Lehroformen wechseln.

Das sind die Grundgedanken, die bei einem kurzen Witz auf den bisherigen Lebensgang des neuen Bischofs entgegen-treten: ein Geist, der seine Zeit versteht; ein Mann, der stets in enger Fühlung geblieben ist mit dem Volke, zu dessen Leitung er jetzt berufen; ein Lehrer, zu dessen Füßen als Schüler eine große Zahl Dezer gesehen, die ihn jetzt als Oberhaupt verehren sollen; ein wahrer, echt katholischer Prediger, der unter Ablehnung anderer fremder Lehren und Wägen treu ausgeharrt hat auf dem ihm angewiesenen Posten.

Die Schriften, welche der heiligen Feder des Paderborner Gelehrten entlossen, beschränken sich keineswegs auf das Fach, welchem seine eigene Amtstätigkeit gewidmet war. Schon die bloßen Titel beweisen, daß es ein unmaßloser Geist sein muß, der sich als Meister auf weitem Felde bewegt. Wir nennen die folgenden: „Das Leiden Christi“, „Das andere Leben“, „Reiner Getherglaube“, „Lebensweisheit“, „Antikritische Eingeborene“, „Wahlspruch zum neuen Jahre 1883“, „Kulturfähigkeit des Neigers“, „Naturwörter“, „Meligion der arifankischen Naturwörter“, „Allgemeinheit und Eindeit des natürlichen Bewusstseins“, „Die Stilleit im Lichte der Darwinischen Entzündungslehre“.

In diesem Jahre war noch erschienen: „Göttliche Weltordnung und religionslose Stilleit“. Ferner lieferte Professor Schmeder noch zahlreiche Beiträge für die verschiedensten katholischen Zeitschriften. So für „Vater und Offenbarung“, „Literarische Rundschau“, „Literarischer Handweiser“, „Wissenschaftliche Rundschau“ u. f. w. Er befasste sich mit Unter-suche an den Bestimmungen der Geres-Gesellschaft, sowie durch Verhandlungen und Beiträge an den wissenschaftlichen Kongressen in Brüssel und Freiburg in der Schweiz. Für den diesjährigen Kongress in München ist er zum Diözesan-vertreter bestellt.

So ist denn in der Thal der heute Erwählte kein Unbekannter, weder in seinem engeren Sprengel, noch in dem katolischen Deutschland, noch in der gesammten katholischen und gebildeten Welt. Auch solche Gelehrte, welche anderen Aufsehungen halber, haben den Arbeiten Schmeder's Worte warmer Anerkennung gesollt.

Mehr noch aber als dieser ankere Erfolg gibt der

Abg. Singer (Soe.): Er sei dankbar für die Mittheilungen der Verabredungen.

Präsident Graf v. Ballestrem unterbricht den Redner: Es waren keine Verabredungen. Ich bitte doch, meinen Worten Glauben zu schenken.

Nach kurzer Erwiderung des Abg. Singer beginnt sodann das Besz der Fortsetzung der zweiten Beratung des Entwurfs des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft.

In § 1 (Umfang der Versicherung) beantragt Abg. Gamp (Reichsp.) die Versicherung aller sowohl unter das Gesetz fällt, als sie nicht unter das Gewerbeunfallgesetz fallen.

Director Balthge empfiehlt in erster Linie den Antrag Nichthofen, erklärt sich aber auch mit dem Antrag Gamp einverstanden.

Auf Antrag des Abg. v. Nichthofen wird die Erörterung des § 1, Absatz 6 mit § 6 verbunden und zunächst zurückgestellt.

Abg. Köstler-Deffen bekämpft die Anträge Gamp und Nichthofen und tritt für die Kommissionsfassung ein.

Abg. Mollenbaur (Soe.) berührt die Kommissionsfassung als einen Fortschritt gegenüber der Vorlage.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. v. Waldow und Hoffmann-Dillenburg wird der Antrag Gamp angenommen und der Paragraph im Uebrigen in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 1a (die Versicherung erstreckt sich auf häusliche und andere Zwecke). Die Kommission hat die Bestimmung faktualiter gefaßt; denselben in anderen Betrieben sind ausgeschlossen.

Abg. Mollenbaur (Soe.) beantragt Wiederherstellung der Vorlage.

Abg. Böden tritt für die Kommissionsfassung ein.

Abg. Fischel (freil. Sp.) empfiehlt Wiederherstellung der Vorlage mit einer redaktionellen Änderung.

Nach kurzer Debatte wird § 1a in der Fassung der Vorlage mit einer redaktionellen Änderung angenommen.

Die §§ 1a, b bis 6 werden debattelos angenommen. Die §§ 6a und 1 Abt. 6 sind in der Debatte verbunden. § 6a unter-scheidet bei Berechnung der Rente zwischen Betriebsbeamten und Arbeitern.

Abg. Waldow beantragt die technisch vorgebildeten Beamten von Betriebsbeamten zu unterscheiden.

Abg. Mollenbaur (Soe.) beantragt, bei der Rentenberechnung keinen Unterschied zwischen Betriebsbeamten, technischen Beamten und Arbeitern zu machen.

Nach Bemerkungen der Abg. Gamp, Hoffmann-Dillenburg und Mollenbaur wird § 6a in Kommissionsfassung mit Antrag Waldow angenommen.

Die §§ 6a und 6a werden unter Beibehaltung eines sozialdemokratischen Antrages angenommen und §§ 6-8 debattelos erledigt.

Die § 9 (Rente in Naturalleistungen) beantragt Abg. Fischer-Sachsen (Soe.) namens seiner Partei, die Naturalleistungen nur mit Zustimmung der Berechtigten einzutreten zu lassen.

Nach kurzer Debatte wird § 9 mit dem sozialdemokratischen Antrag angenommen.

§ 10 wird debattelos erledigt.

Darum wird die Weiterberatung auf Montag 1 Uhr vertagt.

Deutschland.

Berlin, 12. Mai.

— Kronprinz Wilhelm ist mit seiner am Sonntag erfolgten Großjährigkeitsfeier am Mitglied des preussischen Herrenhauses geworden. Es beruht dies auf der Verordnung vom 12. Oktober 1854, die besagt, daß sämtliche Prinzen des königlichen Hauses mit dem Moment ihrer Großjährigkeitsfeier Mitglieder des Herrenhauses werden.

Die Verlegung der Hoftheater leistete damals (Intendant war Freiherr Josef v. Muffenberg) viel, es brachte in der gleichen Zeit neben einem bedeutenden künftigen Repertoire 30 Kowitäten und 16 neu eingeschulte Ställe. Heute ist man in Bezug auf Abwechslung hier bedeutend gewilliger geworden, obwohl es an guten älteren und neuen Stücken nicht fehlt, wenn es auch gleich den Anschein hat.

An verschiedenen Theatern soll das Ballet „Die Willys“, Musik von Adam, wieder neu einstudiert werden. Wir erinnern uns noch, daselbe in Wiesbaden unter Vollenwecker's Opfermann Ende der 1860er Jahre gesehen zu haben und wissen, daß die Musik sehr gefällig und schön ist; auch in Baden-Baden wurde es 1869 angeführt, als der damalige Spieltheater-Direktor für den Sommer neben einem Opernensemble auch das Wiener Ballet engagiert hatte; das wäre eine löbliche Aufgabe für unsere prima ballerina Fräulein Bayz, es auch hier einzuführen.

— Als Neuheit wird am Sonntag, den 20. d. M. Leistikow's nachgelassene Oper „Regina“ zum ersten Male am Groß-Hoftheater in Szene gehen. Das Wert, das zu Lebzeiten des Komponisten niemals auf die Bühne kam, hat neuerdings eine vollkommene textliche Neubearbeitung erfahren durch Adolf L'Arronge, der die Handlung aus dem Jahre 1848 in die Zeit der Befreiungskriege verlegte und den Vorgängen einen bedeutenderen historischen Hintergrund verlieh. In dieser Neugestaltung hat die Oper bei ihrer Uraufführung am Berliner Opernhaus eine starke Wirkung gehabt und ist seitdem mit großem Erfolge über verschiedene andere Bühnen gegangen. Die Partitur liegt in den Händen von Zenta Faßbender. In den übrigen Partien

Der neuerwählte Bischof Dr. Schmeder von Paderborn.

Der Neuerwählte, bisher Dompropst in Paderborn, ist ein Sohn des Büchlers, an dessen Spitze er am 10. Mai d. J. durch die Wahl des Domkapitels berufen wurde, ihm gehörte auch fast sein ganzes bisheriges Leben und Wirken an. Er ist geboren am 4. September 1817 zu Gerlingen, Pfarrei Wieden, Kreis Olpe, im westphälischen Sauerland. Seine Eltern waren einfache, biedere Landleute, die ein wahrhaft musterhaftes Familienleben führten und ihre Kinder zu strenger Gottesfurcht und Arbeitsamkeit erzogen. Sie hatten neben die Freunde, ihren Sohn, den jetzt zum Bischof Erwählten, am Alter des Herrn zu leben; der Vater Johannes Schneider starb 1878, die Mutter Elisabeth, geb. Müller 1883. Wilhelm war der Letzte von sechs Kindern, von denen jedoch zwei schon im zarten Kindesalter starben. Die außer dem geistlichen Herrn nach lebenden drei Brüder sind Geschäftsmänner in Gerlingen. Auch der jetzt zum Bischof Erwählte verbindet noch manche recht gepflegte Beziehungen mit seinem häuslichen Heimathorte: er pflegt regelmäßig dort seine Ferien zuzubringen — er ist auch Hausbesitzer daselbst — und während dieser Zeit seine lieben Hausleute in der von ihm neuerrichteten Kirche zu besuchen.

Als der damalige Junge die Elementarschule absolviert hatte, wollten ihn die Eltern einer Bergschule übergeben, allein er erklärte: „Das Bergstudium ist mein Beruf nicht, ich will Priester werden.“ So kam er denn zunächst an die Scholastikschule zu Olpe und zwei Jahre später, 1838, an das Gymnasium zu Paderborn, welches er 1848 mit dem Zeugnisse der Reife verließ. Darauf studierte er zwei Semester an der philosophisch-theologischen Lehranstalt zu Paderborn und vier Semester an der Universität Bonn Theologie, Geschichte und Nationalökonomie, wurde 1853 zum Priester geweiht und erhielt Ende desselben Jahres die Stelle eines Scholastikans auf Sans Rode bei Wert (Kreis v. Bielefeld). Zwei Jahre später wurde er Scholastiker, der die Hochscholastik zu einem Ende brachte, und in Erlangen zum Doktor der Theologie promoviert worden war, als Religions- und Oberlehrer an das königliche Lyceum zu Würzburg berufen, bis im 1857 der hochwürdige Bischof Droste an der hochwürdigsten Fakultät in Paderborn die Professur für Moral, Theologie und Pädagogik und im Herbst desselben Jahres zugleich die Leitung des wieder eingerichteten theologischen Konvikts übernahm. Im Frühjahr 1858 erhielt der Paderborner Professor, dessen Geschmeidigkeit und zahlreiche schriftstellerische Arbeiten längst die Aufmerksamkeit der höchsten kirchlichen Kreise auf sich gezogen hatten, einen Ruf an die Akademie zu

Münster. Auf den dringenden Wunsch seines jetzigen Bischofs und ehemaligen Lehrers Dr. Sinar, der ihn wie sein Vorgänger Bischof Droste sein ganzes Vertrauen schenkte, lehnte der Wenigere aber ab. Ebenso hielt ihn die Liebe zu der Heimatstadt Paderborn, als ihm einige Jahre später unter günstigen Bedingungen eine Professur an der Universität Breslau und eine solche in Freiburg i. N. angetragen wurde.

Im August 1859 erhielt Professor Schmeder ein Angebot an der Domkirche zu Paderborn, letzte aber nachdem die akademische Berufstätigkeit fort. 1860 begleitete er seinen Vater, der bei Köln nach Rom und wurde bei dieser Gelegenheit vom heiligen Vater zum päpstlichen Hausprälaten ernannt. Auch als er 1865 zum Dompropst in Paderborn ernannt wurde, verließ der eifrige Lehrer nach wie vor seine Professur. Daneben übte er das Amt eines Professoralesaminators und bischöflichen Kommissars bei den Lehrprüfungen und für die Revision des Religionsunterrichts an den höheren Bildungsanstalten aus.

Die Schriften, welche der heiligen Feder des Paderborner Gelehrten entlossen, beschränken sich keineswegs auf das Fach, welchem seine eigene Amtstätigkeit gewidmet war. Schon die bloßen Titel beweisen, daß es ein unmaßloser Geist sein muß, der sich als Meister auf weitem Felde bewegt. Wir nennen die folgenden: „Das Leiden Christi“, „Das andere Leben“, „Reiner Getherglaube“, „Lebensweisheit“, „Antikritische Eingeborene“, „Wahlspruch zum neuen Jahre 1883“, „Kulturfähigkeit des Neigers“, „Naturwörter“, „Meligion der arifankischen Naturwörter“, „Allgemeinheit und Eindeit des natürlichen Bewusstseins“, „Die Stilleit im Lichte der Darwinischen Entzündungslehre“.

Mehr noch aber als dieser ankere Erfolg gibt der

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 14. Mai.
v. St. Groß-Hoftheater. Das Schauspiel „Die Dinkows“ von Wildenbruch, das vor Jahren auch hier mit Herrn Walded in der Rolle des „Dieudrid“ wiederholt gegeben wurde, ist bezüglich des als Sujet benutzten Stoffes nicht neu, denn schon im Februar 1848 wurde im Kgl. Opernhaus in Berlin eine Oper angeführt, die gleichen Titel und ziemlich gleichen Inhalt hatte. Auch ein Schauspiel wurde zu jener Zeit gegeben, das den interessanten Titel führte: „Muller taesat in ecclesia“ oder „Die lunge Königin“. Ende März 1848 wurden im Kgl. Opernhaus, zum Besten der Bermindeten, Wittwen und Waisen der in den Wärglagen im Kampf Gefallenen, das „Requiem“ von Mozart und die „Schöpfung“ von Haydn im Schauspielhaus „Alban“ angeführt; ebenso fand im Mai gleichen Jahres „zum Besten der Schicksalige“

Die „Nationalis. Korrespondenz“ schreibt: „Selbstverständlich wird die Fraktion es an der weiteren nachdrücklichen Bekämpfung der verfehlten Bestimmungen des Vermögensgesetzes, ihrer bisherigen Stellung gemäß, nicht fehlen lassen.“ Dem gegenüber ist daran zu erinnern, daß Mitglieder der Fraktion für beide §§ 184 a und 184 b in der Kompromißfassung gestimmt haben. Die Münchener „Allg. Ztg.“ vom 17. März (Nr. 75 Morgenblatt) schrieb: „Unter der gegen den Theaterparagrafen stimmenden Minderheit befand sich das Groß der nationalliberalen Partei, doch gab eine Anzahl von angesehenen Mitgliedern die Stimme für den Kompromißantrag ab.“

Über die Pläne des preussischen Kultusministeriums in der Schulreformfrage wird folgendes bekannt: Das Latein soll nach wie vor am Gymnasium und an Realgymnasien mit der Sertia beginnen und in beiden Anstalten wesentlich vertieft werden. Das Griechische soll am Gymnasium bis Obersekunda hinausgeschoben, dann aber mit acht wöchentlichen Stunden betrieben werden. Das Englische soll in der Obersekunda des Realgymnasiums beginnen. Leberhaupt sollen beide Schulen einander sich so weit nähern, daß sie als Einheitschule mit einer Gabelung von Obersekunda an erscheinen. Dies geschieht mit Rücksicht auf die Zulassung der Realgymnasialabituirenden zum Studium der Rechtswissenschaft, die erwogen werde. Das nämliche gelte für das Latein. Die Oberrealschulen sollen im Wesentlichen unverändert bleiben. Auch hinsichtlich der Berechtigungen sollen die Reformschulen auch fernerhin als Experiment behandelt werden. Der ganze Reformentwurf wird demnach einer Konferenz von Sachverständigen vorgelegt werden.

In dem Kompromißantrage Klintonstrome in Sachen des Freischaugetzes haben nunmehr, wie bestimmt veranlaßt, alle Bundesregierungen mit alleiniger Ausnahme der drei Hansestädte ihre Zustimmung erklärt.

Die Berliner neuesten Nachrichten erfahren zuverlässig, daß der Gouverneur von Deutschostafrika, Generalmajor v. Dieblich, demnach nach Berlin kommen werde, um einen letzten Versuch für die Bewilligung der ostafrikanischen Centralbahn zu unternehmen. Für den Fall des Mißlingens droht v. Dieblich seinen Austritt an.

Es ist nunmehr durchaus sicher, daß die Kanalvorlage, auch wenn die Tagung des Landtages über Pfingsten verlängert wird, in dieser Session nicht mehr zur Beratung gelangt.

Das Reichsversicherungsamt hat entschieden, daß unter Umständen auch weibliche Dienstboten unfallversicherungspflichtig seien; dazu genügt, daß sie mit einer gewissen Regelmäßigkeit dem Haushalte entzogen und zu Verrichtungen benützt werden, die ausschließlich im Betriebsinteresse liegen.

Dresden, 12. Mai. Der sächsische Landtag wurde heute mit einer Ehrenrede des Königs geschlossen. Die Rede zählt die wichtigsten zur Erledigung gelangten Vorlagen auf. Besonders hervorgehoben wurde, daß durch die Verabschiedung der Novellen zum Einkommensteuergesetz diese Steuer in vielen Beziehungen Änderungen erfahren, welche wohlthätig wirken würden, und daß mit den Berathungen auf die Rechtspflege bezüglichen Gesetzentwürfen eine Reihe der zur Ausführung der neuen Reichshandelsverträge erforderlichen gesetzlichen Bestimmungen im Wesentlichen abgeschlossen sei.

München, 12. Mai. Die Kammer der Reichsräte genehmigte einstimmig die von der Kammer der Abgeordneten bereits bewilligte Forderung von 6 Millionen Mark für die Beschaffung von Wohnungen für Angehörige der Staatssehensbahnen.

Ausland.

Brüssel, 12. Mai. Welches sind die Wahrscheinlichkeiten? Diese Frage hat sich in den letzten Tagen auch das in Gent erscheinende „Nieuws Blad“ gestellt, und die Antwort, die das katholische Blatt darauf gefunden hat, ist ziemlich pessimistisch: In Folge der vielen Risse, die

sind beschäftigt die Damen Friedlein und Meyer, sowie die Herren Rosenbergs, Bussard, Polorny, Keller und Meyer. Die neuen dekorativen Beschaffungen für den letzten Akt sind von Albert Wolf. Am Dienstag, den 15. d. M., werden „Die Hugenotten“ gegeben werden. Im Schauspiel gelangt am Donnerstag, den 17. d. M., „Hamlet“, am Freitag, den 18. d. M., „Cyprienne“, am Samstag, den 19. d. M., „Der Viderpelg“ zur Aufführung.

v. St. Das Konzert, welches der Gesangverein „Concordia“ Samstag Abend zur Feier seines 25-jährigen Stiftungsfestes in großen Festhallsaale abhält, war so stark besucht, daß viele, denen es durch geschäftliche Pflichten nicht vergünstigt war, sich frühzeitig einen Platz zu erobern, wieder unverrichteter Sache umkehren oder in „drangvoller Hast“ eingeleitet schreiten mußten, daß ihnen alles Interesse am Gesange verging. Dazu war während der Abwicklung der ersten Hälfte des Programms ein Gewoge an der Thüre nach der Garderobe reichs von immer Neuankommenden, die sich für fortzureden mußten, und Abgehenden, welchen das stürzende Lärm und unruhige Getriebe zu viel war, daß man zu keinem ruhigen Genuße des Gebotenen kam. Erst nachdem der erste Theil des Programms nahezu erledigt war, wurde es etwas ruhiger. Man sollte eben nie mehr stören abgeben als der Saal Personen fassen kann. Die Aufführungen selbst gingen flott vorüber. Die „Concordia“ sang ihre Lieder vorzüglich; in dem Rheinbergerchen Männerchor „Germanenzug“ gefiel uns die feine Vertheilung von Licht und Schatten in Bezug auf die Mitantrinnung und die rhythmische Glätte des Vortrages; auch waren die Sänger in allen ihren Tönen und Lauteit und befanden, daß ihr Dirigent ihnen bezüglich des geistigen Inhaltes der Chöre und der Wiedergabe derselben ein verständiger Führer war, dem sie auch mit Geringfügigkeit die beiden höchsten Volkslieder verfehlten eine tiefer gehende Wirkung nicht. Die Concertsängerin Frau Gutene Zeit ans Zülich sang mit wohlthätiger und gut gesulter Stimme ihre Lieder, welchen sie, dem lauten Verlangen des Publikums entsprechend, noch ein weiteres folgen ließ. Auch der Concertsänger Herr Keller fand eine sehr befällige Aufnahme. Den II. Theil des Programms, das bedeutende Werk „Friedhof“ von Max Reich haben wir schon wiederholt im Konzertsale gehört; diese Szenen aus der Friedhofsgeschichte, die durch geistvoll musikalisch illustriert, sind keine leichten Aufgaben, und wir können der „Concordia“ das Zeugnis ausstellen, daß, so weit wir es von ihr hörten (bis zum Schluß hielten wir es der Höhe und des Gehringes wegen nicht aus), das Ganze, sowohl seitens der Solisten wie der Chöre, verständnisvoll zum Vortrag kam. Die Grenadierschule unterstützte die Sänger sowohl bei der

durch die katholischen Reihen gegangen sind, wäre es eine wahre Heberholung, wenn dennoch eine ausreichende Mehrheit katholischer Abgeordneter, d. h. mindestens 77, aus der Wahl hervorging. „Die Presse“ tröstet sich angeichts dieser Wahlsicht mit dem Gedanken, daß auf alle Fälle die katholische Partei die stärkste der drei Fraktionen sein werde. Das stimmt freilich, aber in diesem Falle ist die künftige Regierung, die dann auch kaum noch homogen bleiben kann, bei jeder Gesetzesvorlage auf die freundliche Unterstützung der Sozialisten oder der Liberalen angewiesen, während diese andererseits es in ihrer Gewalt haben, durch gemeinsames Vorgehen in jedem beliebigen Augenblicke die Regierung zu Boden zu stürzen. Und das ist offenbar ihr ausgesprochener Wunsch und ihr Ziel: „Defecire wir zunächst das Land vom kirchlichen Ministerium“, so lautet es in den Spalten ihrer Wähler und in ihren Versammlungen. Wenn nicht mindestens 77 katholische Abgeordnete gewählt werden, so hält das Trostargument des „Nieuws Blad“ nicht stand, dann ist vielmehr am 28. oder 29. Mai der König gezwungen, an die Bildung eines neuen Ministeriums zu denken.

New-York, 12. Mai. Nach einer Konferenz mit dem Präsidenten der Republik erklärte Spooner im Senat, er wisse aus besserer Quelle, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika nie besser gewesen seien als jetzt.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 12. Mai.

13. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer. Präsident Prinz Karl eröffnete kurz nach 9 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Staatsminister Koff und Regierungskommissar.

Schleierbach Schenkel berichtete Namens der Kommission für Justiz und Verwaltung über das Budget des Großherzogthums der Justiz, des Kultus und Unterrichts, Titel 9 der Ausgabe und Titel 3 der Einnahme, Wissenschaften und Künste, für die Jahre 1900 und 1901. Die Regierung beabsichtigt, ein umfangreiches statistisches Werk über das Unterrichts- und Schulwesen zu lassen. Die Regierung wird sich damit den größten Dank erwerben und sich selbst ein Verdienst setzen. Es ist aber wünschenswert, daß die Statistik nicht lediglich den jetzigen Zustand festsetzt, sondern auf alle Daten Rücksicht nimmt, die für das Unterrichts- und Schulwesen von Bedeutung sind. Dem Werke sollte dann noch eine Betrachtung vorangestellt werden, die die Entwicklung unseres Schulwesens seit Gründung des Großherzogthums schildert. Wenn wir unsere Volksschulen betrachten, so sehen wir, daß dieselben große Fortschritte gemacht haben. Mit ihnen ist auch die Lage der Volksschullehrer eine bessere geworden. Man kann heute von armen Schulmeistern nicht mehr reden, denn der Lehrer ist heute in den beschämigen Mittelstand eingetreten. Sie sind aber mit ihrer Lage noch nicht zufrieden und sie haben sich auch mit einer Petition an dieses Haus um Abänderung ihrer Gehaltsverhältnisse gewandt. Ihre Kommission in der Meinung, daß im Zusammenhang mit der für die nächsten Jahre in Aussicht genommenen Durchsicht des Beamtengehaltstatistik die Wünsche der Lehrer in Erwägung zu ziehen seien. Dem gleichen Fortschritt haben die Mittelschulen und eine erfreuliche Entwicklung weisen unsere Gewerbe- und Fachschulen auf. Und wenn wir dann die Zustände unserer Fachschulen ansehen, dann müssen wir mit größter Befriedigung erfüllt werden. Was die inneren Entwicklungsbedingungen unseres Schulwesens betrifft, können wir drei Hauptgebiete unterscheiden: Die Verstaatlichung, das Streben nach technischen, mathematischen und naturwissenschaftlichen Wissen und das Streben nach größerer Ausbreitung der Frau. Wir sehen, daß der Staat immer mehr eingreift und, daß er zur Verstaatlichung verschiedener

Anstalten, so der Gymnasien, greifen mußte. Immer mehr treten bei unserem Unterrichts- und Schulwesen in den Vordergrund und wirken auf die Ausgestaltung des Unterrichts. Der technische Hochschule ist das Recht des Dr. Ing. verliehen worden. Es ist damit das Polytechnicum zu einer wirklichen Hochschule ausgehoben worden. Man ist dann in unserem Unterrichts- und Schulwesen, der Frau eine der modernen Kultur entsprechende Bildung zu Theil werden zu lassen. Man ist geneigt, der Frau die Wege zum akademischen Berufe zu ebnen. Wir haben ja auch gesehen, daß in Heidelberg Studenteninnatratat worden sind. Ihre Kommission ist der Meinung, daß die Ziele der Entwicklung der Frau nicht nach dem Gymnasium und der Innatratulation gehen, daß vielmehr die Ausbildung der Frau in der Haushaltung der wünschenswerthe Frauenerwerb ist. Dem Bedürfnis der Frau nach medizinischem Studium und dem Lehrberuf soll aber nicht entgegengetreten werden. Die Kommission ist zu dem Antrage gekommen, Ihren vorzuschlagen, nämlich die Positionen nach Maßgabe der Beschlüsse der Zweiten Kammer zu genehmigen und die Petition des Vorstandes des Badischen Lehrervereins vom 10. März 1900 der Großherzoglichen Regierung zur Kenntnissnahme zu überweisen. Wenn wir einen Blick auf die Entwicklung unserer Unterrichts- und Schulwesen werfen, dann müssen wir sagen, es ist Gutes geleistet worden. Der Stand der Volksschulen hat sich ungemein gehoben und wir haben daher keinen Grund pessimistisch in die Zukunft zu blicken.

Professor Dr. Schäfer: Der Großherzogliche Regierung muß ich meinen Dank dafür aussprechen, daß sie jeder Zeit ihr Interesse der Heidelberger Universität zugewandt hat und für die Entwicklung der Universität Großes geleistet hat. Freilich ist es, daß die Mittel für den Bibliothekbau in das Budget eingestellt sind. Bibliothekswesen und geisteswissenschaftliche Institute entsprechend unterzubringen. Mit der Neuerrichtung von Professoren an der Heidelberger Universität bin ich nicht ganz einverstanden. Die Universität hatte andere Wünsche, die aber nicht ganz in Erfüllung gingen. Zum Schluß sprach sich der Redner für die Befreiung des Universitätssekretärs und der Bedelle aus.

Geh. Hofrath Kümmerlin: Es ist eine erfreuliche Erscheinung in unserem Staatleben, daß bei den einzelnen Majestät den Ministern der Dank ausgesprochen werden kann. Auch ich spreche Namens der Universität, die ich sehr verehre, dem Herrn Staatsminister den wärmsten Dank für das, was er für die Hochschulwelt that, aus. Bei den Aufwendungen für Freiburg muß geltend gemacht werden, daß der Etat durch die Kliniken stark belastet ist. Ich bedauere es, daß im Budget keine Summe für ein neues Universitätsgebäude eingestellt ist. Es ist aber erfreulich, daß der Herr Staatsminister im anderen Hause erklärt hat, das nächste Budget werde eine Summe für den Freiburger Neubau enthalten. Dieser Neubau ist dringend notwendig. Ich hoffe, daß mit demselben bald begonnen wird, denn jedes Jahr, das wir in dem alten Gebäude zubringen müssen, ist eine Makamität. Es darf erwartet werden, daß die Stadt Freiburg, der die Universität große Vortheile bringt, bezüglich des neuen Universitätsgebäudes ein entsprechendes Gegenkommen zeigt. In dem anderen Hause sind bei Beratung dieses Budgets verschiedene Fragen erörtert worden, auf die ich nicht alle eingehen will. Es wurde verlangt, daß der katholische Philosophie in die philosophische Fakultät verlegt werde. Nach den Ausführungen des Herrn Staatsministers über diese Angelegenheit im anderen Hause brauche ich auf diese Sache nicht einzugehen. Es sind dann im anderen Hause die klassischen Philologen der Freiburger Universität angegriffen und es ist deren Gelehrtenfähigkeit einer Kritik unterzogen worden. Die Abgeordneten kennen die Verhältnisse zu wenig, um eine solche Kritik zu üben, wie es geschehen ist. Durch eine solche Kritik muß die Lehrfähigkeit der in Frage kommenden Professoren und das Vertrauen der Studenten zu ihren Lehrern Schaden leiden. Ich halte es für unzulässig, in einer öffentlichen Sitzung solche Vorwürfe zu erheben, wie dies in der Zweiten Kammer der Fall

war. Wenn die Abgeordneten in der Kommission mit der Regierung sich besprochen hätten, wäre dagegen nichts einzuwenden gewesen.

Graf Helldorff: Auch heute wiederhole ich den Wunsch, daß ein gläubiger katholischer Dozent in der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg angestellt wird. Die katholischen Eltern haben ein Recht darauf, daß ihren Söhnen an den Universitäten Gelegenheit geboten ist, die Philosophie in einer Weise zu hören, die ihrer Ansicht und Lebensauffassung entspricht. Es ist eine Verkürzung des verfassungsmäßigen Rechtes der Katholiken, wenn man sie als nicht ebenbürtig gelten lassen will. Diese Verhältnisse an der Freiburger Universität veranlassen manche Studenten, eine andere Universität zu besuchen.

Geh. Hofrath Kümmerlin trat den Ausführungen des

Vorredners entgegen und befrucht die Behauptung, daß die Katholiken nicht gleichberechtigt behandelt würden.

Graf Helldorff erwiderte dem Staatsminister, den von ihm vertretenen Wunsch zu erfüllen.

Geh. Rath Engler: Ich ergreife die Gelegenheit, der Regierung den Dank für ihr weit entgegenkommendes Interesse, das sie der technischen Hochschule stets gezeigt hat, auszusprechen. Mit der Gründung der Luft haben wir verschiedene hervorragende Einrichtungen erhalten. Auch ist der seitliche Wunsch der Lehrer der technischen Hochschule, den „Dr. Ing.“ werden zu können, in Erfüllung gegangen. Dafür sind wir besonders dankbar, weil es in seinem weiteren Darlegungen auf die Entwicklung der technischen Hochschule zu sprechen und betonte, daß der Großherzog den größten Dank für die bedeutenden Opfer, die er der technischen Hochschule gebracht und für die Zülfürge, die er stets bewirkt, verdient. Es verdient Anerkennung zu werden, daß der Leiter des Unterrichts- und Schulwesens die technische Hochschule zur Blüthe gebracht hat. Aber auch Dank verdient die Zweite Kammer, die stets alle Mittel für die Ausgestaltung des Unterrichts- und Schulwesens bewilligt hat. Es ist das ein erfreuliches Zeichen für die Stimmung der sozialen Gegenden, denn wir sehen, daß, wenn es sich um Bewilligung für Unterrichts- und Schulzwecke handelt, auch die extremsten Parteien in der Volksvertretung nicht fargen. An der technischen Hochschule werden bei der starken Frequenz die Säle zu klein. Im ersten Jahre blüht die elektrotechnische Abtheilung. Wir dürfen sagen, daß das elektrotechnische Institut in Karlsruhe ein bedeutendste in Deutschland ist. Der Förderung bedürfen aber auch die chemische und maschinenmechanische Abtheilung. Auch ist will darauf hinweisen, daß die Beamten der technischen Hochschule sehr in Anspruch genommen sind. Ganz besonderen Dank ist der Lehrerschaft der technischen Hochschule zu schulden, die die Gewährung der Beihilge an den stolligen Honoraren und eine fremde Genußnahme für die Lehrerschaft ist, es, das ihr das Recht gegeben wurde, den „Dr. Ing.“ zu verleihen.

Staatsminister Koff: Gestatten Sie mir, Ihnen den Dank auszusprechen, für die Anerkennung, welche Sie der Thätigkeit der Unterrichtsverwaltung gezollt haben. Ich will nicht verjäumen, meiner Genußnahme Ausdruck zu geben, daß die Volksvertretung einmütig die reichen Mittel für das Unterrichts- und Schulwesen gewährt hat. Es ist sehr erfreulich, daß sich in der Zeit der Gegenstände auf diesem Gebiete eine volle Einmütigkeit zeigt. Ich hoffe, daß für den Neubau der Universität Freiburg in das nächste Budget die erste Rate eingestellt werden kann. Will der Stadt Freiburg werden wir, wie ein Beisträger zu diesem Neubau unterhandeln, aber ohne einen Vertrag auszugeben. Es ist auch heute wieder von der Professor Dr. Schulerer Philosophie gesprochen worden. Ich kann mich begnügen auf das hinzuweisen, was ich im anderen Hause gesagt habe. Ein Zwang in dieser Beziehung anzunehmen, erheben unethisch. Es ist ein Spiel des Zufalls, daß unsere technische Hochschule die erste in Deutschland und auch die Universität Heidelberg die erste Universität in unserem Reich war. Dem Herrn Vorredner kann ich versichern, daß wir stets bemüht sein werden, auch die technische Hochschule weiter zu fördern.

Geh. Rath Schneider hielt es für wünschenswert, wenn den neueren Sprachen an den Gymnasien mehr Raum gegeben würde. Dies kann wohl nur erreicht werden auf Kosten der alten Sprachen, aber ich glaube, daß diese eine kleine Einschränkung ertragen können. Vorherrschend über das Oberbergrath Professor Dr. Engelmann sprach aus dem Lehrerkollegium der Kaiserlichen Vergabedemie aus und wird Mitglied des Kaiserlichen Patentamtes in Berlin. — Der Honorar-Gesellschaft an der deutschen technischen Hochschule in Prag, Ludwig Siorb, ist zum a. o. Professor der physikalischen Chemie an der genannten Hochschule ernannt worden. Eine von akademischer Seite in Leipzig einberufene öffentliche Versammlung, in welcher über die „Los von Rom“-Bewegung gesprochen werden sollte, ist von der Universitätshohe für verboten worden.

— **Gutenbergs-Jubiläum.** In Leipzig fand vorgestern die Eröffnung des Deutschen Büchergewerkehäuses als Vorfeier des Gutenbergs-Jubiläums statt. Staatssekretär Graf Posadowski, welcher dem Büchergewerbeverein im Auftrag des Kaisers dessen Glückwünsche übermittelte und dessen Würdigung überbrachte, feierte in längerer Rede die That Gutenbergs und die historische und kulturelle Bedeutung Leipzig.

— **Verhehlens.** Der deutsche Buchdrucker-Verein hat seine diesjährige Hauptversammlung nicht wie i. J. beschlossenen in Dresden ab, sondern in München auf die von der Stadt Mainz veranstaltete Feier des 500-jährigen Geburtsstages Gutenbergs am 23. Juni in Mainz. — Das Paulinische Gymnasium in Märier, das vor zwei Jahren das selbste Fest seines 1100-jährigen Bestehens feierte (es führt seinen Ursprung auf Karl den Großen zurück), beging in diesen Tagen das Jubiläum seines 400-jährigen Bestehens als humanistische Anstalt. — In Kopenhagen starb am 9. d. M. im Alter von 84 Jahren Schriftsteller Rosdahl „Carit Glar“, wie er sich nannte. Er war einer der populärsten Dichter Danemarks und der älteste Vertreter der romantischen Schule.

Literarisches.

Der Hans Kraemer wiederholt empfohlenen großen Bradmer „Das 19. Jahrhundert in Wort und Bild“ (Deutscher Verlagshaus J. G. Cotta) 60 Hefungen a 60 Pf.) sind jetzt die Hefungen 52-54 zur Ausgabe gelangt, die neben ihrem reichen textlichen und illustrativen Inhalt, die interessante Mittheilung bringen, daß der Verlag sich entschlossen hat, den abgehefteten drei ersten Bänden einen gleichartigen Supplement-Band folgen zu lassen, der vorwiegend die Pariser Weltanschauung und daneben den Krieg in Südafrika behandeln wird. Wir zweifeln nicht, daß auch dieser 4. Band aufseitig mit Beifall begrüßt und dieselbe Verbreitung finden wird, wie seine prächtigen Vorgänger.

Baden.

Karlsruhe, 12. Mai. Seine königliche Hoheit der Großherzog von Oldenburg ist mit seiner Gemahlin, ihrer Hoheit der Herzogin Sophie Charlotte gestern Abend, von Basel kommend, hier eingetroffen und von seiner königlichen Hoheit dem Großherzog am Hauptbahnhof empfangen worden. Im Gefolge der Oldenburgischen Herrschaften befanden sich die Staatsdame Freirein von Zoll und der Adelshilfsherr Oberst von Wellerstein. Ihre königliche Hoheit die Großherzogin hielt die hohen Verwandten im Großherzoglichen Schloß willkommen und geleitete dieselben in ihre Gemächer. Danach fand die Abendtafel im englischen Saale statt.

Sonnte früh bald nach dem gemeinsamen Frühstück besuchte Ihre königliche Hoheit die Großherzogin mit Ihrer Hoheit der Herzogin Sophie Charlotte und Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Erbprinzessin von Anhalt verschiedene Anstalten, während Seine königliche Hoheit der Großherzog mit seiner königlichen Hoheit dem Großherzog von Oldenburg den ganzen Vormittag in schönem Besonderen vereint blieb. Hiervon ertheilte Seine königliche Hoheit der Großherzog noch einige Audienzen.

Sonnte Nachmittag unternahm Ihre königliche Hoheit die Großherzogin mit den Oldenburgischen Herrschaften eine Ausfahrt.



Todes-Anzeige.

Freunden, Bekannten und Gönnern zeigen wir hiermit an, daß es dem lieben Gott gefallen hat, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater,

Josef Mohrholz,

nach kurzem, schwerem Leiden gestern Nachmittag 7/5 Uhr zu sich zu rufen.

Die Beerdigung findet Dienstag Abend 6 Uhr statt.

Karlsruhe, 14. Mai 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Ernst Mohrholz.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Verlegung der Kabel für das städt. Electricitätswerk werden von jetzt ab Aufgrabungen in den Straßen und zwar vorzugsweise in den Schwegen vorgenommen.

Die Wiederherstellung der Schwegen geschieht von Seiten und auf Kosten der Stadt.

In der kommenden Woche wird vorzugsweise in folgenden Straßen Kabel verlegt:

- Krenstraße,
- Karl-Friedrichstraße,
- Hebelstraße,
- Erbringerstraße,
- Jägerstraße,
- Adlerstraße,
- Birkel,
- Schloßplatz.

Karlsruhe, den 12. Mai 1900.
Electrotechnisches Amt der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe.

Quittungskarten-Lieferung.

Die nächsten drei Lieferungen von je 400000 Stück Quittungskarten sollen im öffentlichen Verdingungsweg vergeben werden.

Die Bedingungen liegen auf diesseitigem Bureau, Zimmer Nr. 31, auf und werden auf Ansuchen abgegeben.

Die Angebote sind bis zum Montag, den 28. Mai 1900, Abends 6 Uhr,

mit der Aufschrift „Quittungskarten-Lieferung“ versehen, einzureichen.

Kantonsversicherungsanstalt Baden in Karlsruhe, Kaiser-Allee Nr. 3.

Wohlfahrts-Lose.

Loose à Mk. 3.30 (Porto und Liste 30 Pf. extra.)

zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete.

Ziehung 31. Mai und folgende Tage zu Berlin.

16 870 Geldgewinne, zahlbar ohne Abzug, im Betrage von Mk.

575,000

Hauptgewinn:

Mk. 100 000

Mk. 50 000

Mk. 25 000

Mk. 15 000

2 x 10 000 = 20 000

4 x 5 000 = 20 000

10 x 1 000 = 10 000

100 x 500 = 50 000

150 x 100 = 15 000

600 x 50 = 30 000

16000 x 15 = 240 000

Loose versendet gegen Postanweisung oder Nachnahme des General-Debit: Bankgeschäft

Lud. Müller & Co.

in Berlin, Breitelstr. 5, u. Hamburg, Nürnberg, München.

Telegr.-Adr.: Disokamüller.

Frühgehothenen Spargel versendet zu Tagespreisen **Joh. Althaus**, Gemüse-Export, **Braunschweig**. Jeder Auftrag wird sofort ausgeführt.

Antisemitica!

In unserm Verlage sind erschienen:

Ecker, Dr. Jak., „Der Judenpiegel“ im Lichte der Wahrheit. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. 128 S. gr. 8°. Preis broschiert M. 1.80; frei ins Haus M. 1.90.

Julus, Dr., Judenpiegel oder 100 neuentdeckte, heutzutage noch geltende, den Verfehr der Juden mit den Christen betreffende Gelege der Juden; mit einer die Entfaltung und Weiterentwicklung der jüdischen Geistes darstellenden, höchst interessanten Einleitung. Fünfte, nach der wissenschaftlichsten Untersuchung des Herrn Dr. Jak. Ecker revidierte Auflage. 112 S. kl. 8°. Preis broschiert 50 Pf.; frei ins Haus 55 Pf.

Mohling, Prof. Dr. Aug., Die Polemik und das Menschenopfer des Rabbinismus. Eine wissenschaftliche Antwort ohne Polemik für die Rabbiner und ihre Genossen. XII u. 66 S. 8°. Preis broschiert M. 1.60; frei ins Haus M. 1.65.

Die Schriften von Ecker und Mohling sind gelehrte Arbeiten und dürften nur für wissenschaftlich gebildete Männer verständlich sein; das Werkchen von Julius ist für das Volk geschrieben und erst vor kurzem in völlig umgearbeiteter, revidierter neuer Auflage erschienen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Paderborn.

Donifacius-Druckerei.

Josef Baumeister, Bildhauer, Karlsruhe.

Karl-Wilhelmstrasse 11, Lokalbahnhaltestelle.

Goldene Diplom-Medaille 1887 Freiburg.

Figürliche und monumentale Arbeiten in Marmor, Sandstein, Kalkstein, Granit und feinstem poliertem deutschem und ausländischem Syenit für kirchliche Kunst und Grabdenkmäler.

Photographien von ausgeführten Arbeiten, als: Crucifixe, Madonnen, Tabernakelengel, Porträtsreliefs, Blüten und Statuen in obigen Materialien (sobst Kostenüberschlägen für auszuführende Arbeiten stehen jederzeit zur Verfügung).

Gothaer Lebensversicherungsanstalt

(Älteste und größte deutsche Lebensversicherungs-Anstalt).

Dividende 1900: 30-138% der Normalprämie.

Preussische Rentenversicherungsanstalt

(unter besonderer Staatsaufsicht stehende größte deutsche Rentenanstalt)

Reibrente bei einem Beitragsalter von 60 J. 9%, 70% J. 14%, 76 J. 17%.

In späteren Jahren mehr infolge Dividendenberechtigung.

Ernst Wegrich,

Karlsruhe, Amalienstrasse 40, nächst dem Kaiserplatz.

En gros. Export. En détail.

W. Eims Nachfolger, Karlsruhe.

(Inhaber: Oskar Friedle),

empfiehlt billigt

- präparierte Vasen,
- Fasenzouquets,
- blühende Pflanzen,
- Dekorationszweige
- von Früchten und Blumen,
- Brantkränze, Brantbouquete,
- Brantstiele,
- Sut- und Paß-Garnituren,
- Sorbchen und Jardinières
- werden zum Füllen angenommen

Beständige Ausstellung in
Perl-, Blech- und Blätter-Grabkränzen
in beiden Läden Adlerstrasse 7, zwischen Kaiser-
strasse und Schloßplatz.

Rhabarber-Kuchen,
mürbes Kartoffelbrot,
Hefenblättertorte, Stück-
backwerke,
Kaffeekekule von gebrühtem Teig.

Hofbäckerei Kasper,

Zinkenheimerstrasse 3.

60

in Abonnement im Abonnement durch
I. Kl. 70 Pf. 2. Kl. 50 Pf. 3. Kl. 30 Pf.

Wannenbäder Friedrichsbad,

136 Kaiserstrasse 136.

Kolonial-Loose

Ziehung am 31. Mai 1900

(Gesblotterie, erster Hauptgewinn 100,000 Mk.),

à 3 Mk. 30 Pf., auswärts 3 Mk. 50 Pf. franko,

sowie

Loose

der Lotterie der Bäckerei-, Conditorei-

u. Kochkunstausstellung in Pforzheim

(Haupttreffer 3000 Mk. baar), à 1 Mk., auswärts

1 Mk. 20 Pf.,

empfiehlt die

Expedition des „Badischen Beobachters“

Adlersstrasse 42.

Neuheiten

Damen- und Herren-Kleiderstoffen

empfehlen
in besten Fabrikaten zu billigsten Preisen; Muster gerne zu Diensten.

Kaiserstrasse 101/103.

Filiale:

Werderstrasse 48.

Kaiserstrasse 101/103.
Filiale:
Werderstrasse 48.

Manufakturwaren, Seiten- und Ausstattungs-Geschäft. — Uebernahme ganzer Anstalten.

Friedrich Blas.
KARLSRUHE
104 KAISERSTRASSE 104
ECKE DER HERRENSTRASSE

Herbst- und Winter-Neuheiten
F. WOLFF-SOHN'S DETAIL
GROSS-HOFLIEFERANT
HOLZWAREN
FISCHER-JOBART
BRONZEWAAREN
REISEARTIKEL
TAFELGERÄTE
EISENWAAREN
KUNSTWAAREN
GLAS-PORZELLAN
MAJOLIKEN
LEDERWAAREN
FERNSPRECH-ANSCHLUSS 215

P. Buschini
Karlsruhe
Kaiserstr. 110

Sonnen- und Regenschirmen
in Seiden, Halbseiden und Waschstoffen für Damen, Herren und Kinder für jeden Geschmack in großer Auswahl eingetroffen.
Da ich bis mit den letzten Neuheiten sowohl in Sonnen- als auch in Regenschirmen präpariert fortire bin, kann ich allen Ansprüchen bei fabelhaft billigen Preisen entsprechen.
Im Interesse meiner werthen Gundschaft!
Große Auswahl in allen erdenklichen Stoffen und in allen Farben zum Ueberziehen von Sonnen- und Regenschirmen zu den billigsten Preisen.
Um geneigten Zuspruch bittend, gelte hochachtungsvoll

P. Buschini, Schirmfabrikant, 110 Kaiserstrasse 110, im Hause des Herrn Hofl. Manding.

Photographische Apparate
und alles Zubehör in reichster Auswahl.
Alb. Glock & Cie.
KARLSRUHE.
Gegründet 1861. Telephone 51.

Den Vorzug
unter vielen Cognac-Sorten hat unstreitig mein
COGNAC
MIT DEM ROTHEM KREUZ.
Derselbe wird in Deutschland nach franz. Art hergestellt, ist also mit dem hohen Zoll des Auslands-Cognacs nicht belastet.
Wegen seiner Güte und Wohlbekömmlichkeit wird mein Cognac in Frank- reichs füllenden ärztlicherseits vielfach empfohlen.
Um Nachenablag zu erzielen, habe den Preis nur auf
Mk. 2.—
für eine Flasche gesetzt.
Alleinige Verkaufsstelle
J. Klasterer,
Kaiserstrasse 100.

Größte Auswahl in Möbeln aller Sorten,
als vollständige Sellen, sowie einzelne Theile, Chiffonniere, Garderobeschränke, Spiegelschränke, Vertikos, Kommoden, Waschkommoden, Nachtlische, sämtliche Sorten Tische, Sophas, hübsche Garnituren, Buffets, Spiegel, Kränze, Stühle, Vorhänge, Stores, Seltener, Koffhaare, Teppiche, Tischdecken etc. zu den billigsten Preisen, unter Garantie solider Arbeit, bei
Karl Epple, Tapezier,
unter Kaiserstr. 37,
gegenüb. der alten Dragonerkaserne.
NB. Man verlange Preisliste gratis und franko.

Fidelitas,
Bereinigt, Ausfeste und Beamtent.
Dienstags, 15. ds., Abends 9 Uhr, im Vereinslokal Cafe Novak:
Bereins-abend.
Der Vorstand,
Heinrich Vogel.

Eisweine im Faß:
Eisweine von 40 Pf., Mostweine von 50 Pf. per Liter bis zu den feinsten Qualitäten, sowie in- u. ausländische Flaschenweine, Schaumweine und feine Liqueure in allen Preislagen empfiehlt
Julius Hoock,
Kriegstrasse 6 u. Waldstrasse 41, Ecke Kaiserstrasse.
Telephone 74.
Man verlange Proben und Preisliste.

Katholischer Männerverein Karlsruhe-Weststadt.
Dienstag, 15. Mai, Abends 8 1/2 Uhr
Vereinsversammlung
mit Vortrag im Nebenzimmer der Restauration Seithel, Kaiser-Allee 27.
Der Vorstand.

K. A. K.
Dienstag, 15. Mai, Abends 1/2 11 Uhr
Gesangsprobe,
wogu um vollständiges Erscheinen bitten
Der Gesangsleiter.

Verantwortlich:
Für den politischen Theil:
Sodocus Siege.
Für kleine badische Chronik, Lokales Vermischte Nachrichten und Verzeichnisse:
Hermann Wähler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft:
Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Gans- und Landwirtschaft, Industrie und Meereskunde:
Heinrich Vogel.
Sämtliche in Karlsruhe.
Notations-Druck und Verlag der „Kaiserzeitung“
Gesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe
Adlersstrasse 42.
Heinrich Vogel, Direktor.